

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten und Auszüge einiger Confirmations-Reden

Alers, Christian Wilhelm

Hamburg, 1773

VD18 90828437

5. Das Unkraut unter dem Waizen oder die Bösen unter den Frommen über das Evangelium Matth. XIII, 24 - 30. am fünften Sonntage nach der Erscheinung Christi 1772. der zugleich ein Dankfest für die ...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211926

5.
Das
Unkraut unter dem
Weizen

oder
die Bösen unter den
Frommen

über

Das Evangelium Matth. XIII, 24/30.
am fünften Sonntage nach der Erschei-
nung Christi 1772.

der zugleich

ein Dankfest

für

die göttliche Errettung

war,

die am 17 Januar

dem Könige, dem Königl. Hause
und dem ganzen Lande
wiederfahren.

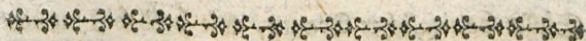
1860

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
540 EAST 57TH STREET
CHICAGO, ILL. 60637

1271110 2112

Die allgemeine Erziehung

and from the same



Vorrede.

Herr, unser Gott! streust du nicht guten Samen
Auf diese Welt, dein Land?
Woher das Unkraut denn? die Bösen? ach! sie kamen
Aus Satans, deines Feindes Hand.
Nun wurzeln sie, und blühen und treiben;
Doch du vertilgst das Unkraut nicht,
Bis an den Sensen-Tag wirds auf dem Acker bleiben;
Dann flammt verzehrend Feuer in deinem Angesicht.

Wir leben in einer Welt, meine Zuhörer,
und unter Menschen, deren Beschaffen-
heit nach den Begriffen, die wir uns in
der Jugend unsres Lebens von ihnen machen, von
derjenigen, welche sie nach den Begriffen unsers
reifern Alters hat, eben so sehr unterschieden ist,
als unsre Jugend selbst von dem höhern Alter un-
terschieden zu seyn pfleget. Was ist die Welt und
die Gesellschaft der Menschen dem munteren, uner-
fahrenen und sorgenfreien Jüngling? Nicht wahr,
meine Andächtigen, sie ist ihm ein Rosengarten ohne
Dornesträucher, wo er jede Rose anlacht und ihn
eine jede anzulachen scheint, wo sein ungeübtes Auge
nur von dem Glanze und der Schönheit der Far-
ben entzückt wird, und weiter zu sehen sich nicht die
Mühe nimmt; wo er nichts als Vergnügungen,
nichts als unschuldige gefahrlose Freuden findet,
und wol gar glaubt, man wolle ihn betrüben, wenn
man ihm die Erinnerung giebt, sich vor den Dor-
nen zu hüten, mit welchen die Rosen umgeben sind.

Güßer betrieglicher Traum, wie bald bist du verschwunden! reizende Seite der Menschen, wie sehr bald verwandest du dich! Fraget eben diesen Jüngling, meine Zuhörer, der noch vor kurzem alle Menschen für seine Freunde und für Gespielen seines Vergnügens, so wie diese Welt für den Schauplatz desselben hielt, ia fragt euch selbst, die ihr in eurer Jugend eben so dachtet, was ist die Welt und die menschliche Gesellschaft? ich bin gewiß, ihr werdet alle mit einem Munde bekennen: sie ist ein Thal, das Schnee und Eis so gut, wie Gras und Blumen annimmt; ein Kreislauf des Guten und des Bösen; ein Sammelplatz der Tugendhaften und der Bösewichter; eine Kette aus edlem und unedlem Metall zusammengefüget, oder wie Jesus im heutigen Evangelio sagt, sie ist ein Acker, auf welchem Unkraut unter dem Weizen stehet. Es ist der Mühe werth, dieser ungleichen Beschaffenheit weiter nachzudenken, und wir wollen diese Stunde der Andacht zu diesem seligen Geschäfte anwenden. Der Herr, unser Gott, sende uns dazu sein Licht und seine Weisheit, daß sie mit uns sey und mit uns arbeite; wie wir ihn darum inbrünstig anflehen in einem andächtigen V. U. u.

Text. Matth. XIII, 24-30.

Er legte ihnen ein ander Gleichniß vor, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete; da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen, und gieng davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht

Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen und es ausgäten? Er sprach: Nein! auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset beides mit einander wachsen, bis zu der Erndte; und um der Erndte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelet zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammlet mir in meine Scheuren.

* * *

Die eben gehörte Gleichniß-Rede unsers hochgelobten Heilandes zeigt unserer heutigen Andacht:

Das Unkraut unter dem Weizen; oder die Bösen unter den Frommen.

- I. Woher kommen sie?
- II. Warum bleiben sie?
- III. Was haben sie zu gewärtigen?

A b h a n d l u n g.

Erster Theil.

Man kan den Acker Gottes, oder, wie Jesus selbst nach dem 38ten V. unsers Text-Eapitels

pitels diesen Ausdruck verstanden haben will, die Welt, nie mit Aufmerksamkeit betrachten, ohne das Bild höchst richtig und treffend zu finden, unter welchem Jesus die bösen Menschen derselben in und ausser der Kirche, und mithin das sittliche Böse selbst, in unserm Terte vorstellt. Sie ist ein Acker, auf welchem das Unkraut unter dem Weizen steht; eine Welt, in welcher die Sünde bey der Tugend, die Lasterhaften unter den Frommen wohnen. Gehet mit eurem Nachdenken alle Zeitalter, alle Völker, alle Stände durch, meine Zuhörer, prüfet die Denkungsart der Menschen, ihr Herz und ihre Handlungen, und genießt die gerechte Freude, Verehrer Gottes zu finden, die ihn, den Unsichtbaren, mit einem erleuchteten Verstande und mit ihrem ganzen Herzen anbeten; ihr werdet deren ohne Zweifel nicht wenige antreffen; und eben so gewiß werdet ihr treue Liebhaber der Wahrheit, und Rechtschaffne, auf deren Zunge und in deren Geist kein Falsch ist; ihr werdet uneigennützig Menschenfreunde kennen lernen, die sich der Wohlfahrt ihrer Brüder ohne Rücksicht auf eigne Vorteile freywilligst aufopfern; treue Seelen, die weder Leben noch Tod von ihrer Pflicht trennt, gehorsame, an denen ihr die Würde des Gehorsams werdet bewundern müssen, liebevolle, die es so herzlich gut mit euch meinen, als sie sagen, und mit Thaten ihre Worte versiegeln; verragsame Seelen werdet ihr antreffen, die dem Frieden nachjagen gegen Jedermann, und gern ihrem Nächsten seine Fehle verzeihen; euch wird bey dieser Prüfung der Menschen hier die Großmuth

des

des Einen, der Böses mit Gutem vergilt, dort die Demuth des Andern, dem unter allen Menschen keiner weniger gefällt, als Er selbst; hier die edle Ehrbegierde, die nur durch wahre Verdienste gefallen will, und dort der Eifer und die anständige Zize entzücken, mit welcher ihr alles, was gut, wahr und vollkommen ist, vertheidigen höret; und nicht ohne inniges Wohlgefallen werdet ihr die blühende Anmuth der Sparsamkeit, der Mäßigung und aller übrigen Tugenden wahrnehmen. Wer kann euch tadeln, meine Anbäuer, wenn die Wahrnehmung solcher Menschen und solcher Tugenden euch die Freude macht, und euch mit den Mühseligkeiten dieses irdischen Lebens wieder ausböhnt? Ihr sehet einen Acker, auf welchem ein gesunder voller Halm bey dem andern da stehet, der durch Anmuth und Nutzen reizet; ihr sehet den guten fruchtreichen Samen, den Weizen der menschlichen Gesellschaft. Allein sehet ihr nur blos diesen und nichts anders auf dem Acker der Welt? Steht nicht neben der richtigen Erkenntniß und der wahren Religion mit scheinbarer Blume die Unwissenheit, der Irrthum, der Aberglaube und der Unglaube? blühen nicht neben der Wahrheit und Rechtschaffenheit die Lüge, die Arglist und die Verstellung? wohnet nicht, ich will nicht sagen unter einem Volke, in einer kirchlichen Gesellschaft und unter einer Gemeinde, sondern selbst in einer Familie und oft unter einem und demselben Dache der Eigennützigte bey dem Uneigennützigen, der Falsche und Treulose bey dem Redlichen, der

G 5

Stör.

Störrige und Widerseztige bey dem Gehorsamen? sehet ihr nicht den Menschenhaß neben der Liebe, den Eigensinn neben der Vertragsamkeit, den Jachzorn neben der Sanftmuth aufwachsen? seht ihr nicht den Niederträchtigen bey dem Großmüthigen, den Stolzen neben dem Demüthigen, den Geizigen neben dem Sparsamen? sehet ihr nicht, wie der Ehrgeiz so gerne für die Ehrbegierde, die Unmäßigkeit so gerne für eine Sittenrichterin des Geizes, und der blinde Eifer so gern für HelDENmuth gehalten seyn will? und was sind diese Handlungen, diese Begierden, diese Menschen anders, als das Unkraut unter dem Weizen, der schädliche und böse Same unter dem guten und nützlichen? Nichts ist bey dieser Beschaffenheit der Welt und ihrer vernünftigen Bewohner, bey dieser so unendlich verschiedenen Gestalt der menschlichen Seelen und ihrer Handlungen, nichts ist hiebey natürlicher, meine Zuhörer, als unsre erste Frage: woher kommt das Böse in einer Welt, welche doch das vollkommenste Wesen entwarf, sie zu schaffen beschloß, sie wirklich erschuf und noch erhält? woher kommen die Gottlosen und bösen Menschen unter den Gerechten und guten? oder wie dies die Knechte des Hausvaters in unserm Texte ausdrücken: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät; woher hat er denn das Unkraut? In der That, eine Frage, meine Andächtigen, welche, so lange Menschen gewesen sind und seyn werden, sowol für sie selbst, als auch für die Ehre des Allerhöchsten so wichtig ist, daß wir uns nicht

rouns

mundern dürfen, wenn von iehet die geübtesten unter den Menschen gestrebet haben, dieser wichtigen Frage eine hinlängliche Antwort zu geben. In dieser Absicht sagen uns einige Weisen des Alterthums: man dürfe nur die überwiegenden Beyspiele in bösen Thaten und die gewöhnliche Erziehung der Jugend betrachten, wenn man wissen wolle, woher so viel Unkraut unter dem Weizen sey. Allein so wahr es ist, daß diese beiden schändlichen Verderber des guten Samens, das böse Beyspiel und eine zu felsische oder zu weichliche Erziehung das Unkraut auf dem Acker Gottes vermehren hilft, die Anzahl der Bösen in der Welt häuft, und übel ärger macht; so haben gleichwol jene Männer, die darin den Ursprung des Bösen setzten, nicht bedacht, daß unter allen bösen Beyspielen und unter allen fehlerhaften Erziehungen doch Ein Beyspiel und Eine Erziehung die erste gewesen seyn müsse, und daß also noch immer die Frage übrig bleibt: Woher kam es, daß diese Menschen das erste Aergerniß gaben? woher kam es, daß die Menschen schon böse waren und böse Werke thaten, ehe sie dergleichen Beyspiele vor sich sahen? woher kam es, daß Cain, der erste Sohn des ersten Menschen-Paares wider seinen Bruder Abel ergrimmete und ihn erschlug, da noch kein Mensch den andern getödtet hatte? 1 Mos. 4, 5. 8. ja woher kam es, daß selbst das erste Menschen-Paar, als sie ihr Schöpfer wegen ihrer Handlungen zur Rede stellte, ihr Verbrechen zu beschönigen suchten? 1 Mos. 3, 12. 13. würde wol dergleichen von ihnen geschehen seyn, wenn die Menschen

schen

schen allererst durch das Beyspiel und die Erziehung
 böse würden, und wenn nicht vielmehr bereits
 eine herrschende Neigung der Seele gegen
 alles Böse sie zur Beschliessung und Ausü-
 bung desselben hinlenkte, ohne welche auch das
 schlimmste Beyspiel und die sträflichste Erziehung
 unkräftig bleiben wird. Andre haben uns überre-
 reden wollen, es gäbe ein gedoppeltes Grund-
 wesen aller Dinge, einen guten Gott, von
 welchem alle Vollkommenheiten und alles Gute in
 der Welt herstamme; und einen bösen, welcher
 der Urheber des Unvollkommenen und des Bösen
 sey. Sie glaubten vielleicht, durch diese Behauptung
 unsre Frage so leicht als gründlich beantwortet zu
 haben; denn nun konnte man ja, ihrer Meinung
 nach, deutlich einsehen, wer den guten Samen auf
 den Acker gesäet, und wer das Unkraut unter den
 Weizen gestreuet hatte. Und dennoch, meine Zu-
 hörer, konnten diese Weisen nichts unweisers und
 nichts widersprechenders vorbringen, als das vor-
 gegebne Daseyn eines guten und eines bösen Got-
 tes, da dasjenige Wesen, welches wir uns als das
 allervollkommenste gedenken, nothwendig aufhören
 muß, das allervollkommenste zu seyn, so bald noch
 ein zweites gleich vollkommnes Wesen da ist, weil
 von dem Begriff der höchsten Vollkommenheit dies,
 daß sie das einzige sey, nicht getrennt werden kan,
 und weil überdies das Böse keiner moralischen Voll-
 kommenheit fähig ist, und also ein böser Gott ein
 Unding genannt werden muß. Noch andre sind
 daher auf die Gedanken gerathen, Tugend und
 Laster, Gutes und Böses für bloße Namen
 zu

zu halten, die nichts wirkliches, nichts der Zurechnung fähiges in sich enthielten, sondern die einzig und allein in der unterschiedenen Vorstellung der Menschen ihren Grund hätten, nach welcher man sich denn auch zu richten habe, um sicher und ohne verdrießliche Zufälle unter den Menschen zu leben. Allein indem sie durch dies Vorgeben den Knoten unsrer Frage auflösen wollten, schnitten sie ihn, wie mit dem Schwerdt, von einander, und zerrissen die Fäden, anstatt nur ihre Verwicklung zu trennen. Und in welche ungeheure Wildniß führt uns dieser Lehrsatz! wie irre macht er uns Menschen über uns selbst, über unsre Seelen, über unsre Bestimmung, und selbst über unsre irdische Glückseligkeit! wie so gar tief erniedrigt er unsre Vernunft! wie so gar sehr verwickelt er sich und uns in unauslöschliche Widersprüche! Ich darf dies nicht weitläufig beweisen, meine Zuhörer; denn man wird diesen Satz kaum anhören dürfen, um einzusehen, daß sich die Menschen längst unter einander müßten aufgerieben haben, wenn Tugend und Laster, Gutes und Böses nichts weiter wären, als bloße Vorstellungen. Wenn wir inzwischen diesen angezeigten Ausflüssen des menschlichen Verstandes, so irrig und trübe sie auch immer seyn mögen, bis zu ihrer Quelle nachgehen, so finden wir bey allen den Satz zum Grunde liegen: das allervollkommenste Wesen kan nicht der Urheber des Bösen seyn; darum macht der Eine die Menschen selbst dazu; der Andre erdenkt einen bösen Gott neben dem guten; und der Dritte behauptet, es giebt keine wirkliche Tugend

Tugend

Tugend und kein wirkliches Laster. Alle aber, meine Zuhörer, sind traurige Zeugen von dem Blödsinn einer sich selbst gelafnen Vernunft, welche bey ihrem schwachen und ungewissen Lichte stets die Bahn verfehlet, die zur Wahrheit und zur Verherrlichung der Ehre Gottes führet. Wir wollen also diese kurzichtigen und gefährlichen Führer verlassen, und dem nachfolgen, der uns von Gott zur Weisheit und zum hellen Lichte auch auf diesem dunkeln Wege geschenkt ist, dem heiligen Erlöser, Jesu, wollen wir folgen, auf dem der Geist des HErrn HErrn, der Geist der Weisheit und der Erkenntniß ruhet, und der unsre Frage in unserm Gleichniß und in seiner Erklärung desselben also beantwortet: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete; und dieser Mensch ist des Menschen Sohn, der Messias, und dieser Acker ist die Welt, und dieser gute Same sind die Kinder des Reiches, die Frommen und Gläubigen. Da aber die Leute schliefen, zur Zeit der Nacht, oder auch da die Leute, die zum Waschen auf dem Acker bestellt waren, schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen und gieng davon. Dies Unkraut sind die Kinder der Bosheit, und der Feind, der sie sät, ist der Teufel. Zufolge dieser Antwort, meine Zuhörer, ist das allervollkommenste Wesen, Gott, der allmächtige Schöpfer der Welt und alles, was drinnen ist, der große Eigenthumsherr seines Ackers, keinesweges der Urh. der des Unkrauts und des Bösen, und kan es nicht seyn; denn er hat guten Samen auf seinen Acker gesät; er hat die

die

die Seelen der Menschen ursprünglich gut erschaffen; er hat durch den Sohn seiner Liebe, Jesum, Wahrheit und Gnade und Tugend auf der Erde ausgebreitet; und wenn in seiner Kirche, und wenn in seiner Welt überhaupt Irrthümer und Laster gefunden werden, so ist beides nicht sein Werk, sondern das Werk eines Geistes, der durch den unglücklichsten Abfall von ihm sich für seinen Feind erklärt hat; es ist das Werk des Teufels, und dieser allein ist der Urheber der Sünde und der Sünder; dieser allein verblendet den Verstand der Menschen und verführt ihr Herz; dieser sät die Heuchler und Spötter, die Tyrannen und Verräther, die Irrlehrer und Verführer, dies Unkraut in der Welt und in der Kirche, auf den Waizen-Acker Gottes, und es gelingt ihm damit, und ist ihm gelungen, weil die Menschen den Gebrauch ihres ursprünglichen Lichtes im Verstande, und ihrer Kräfte zum Guten im Herzen verlassen haben, und weil sie dies zu thun fortfahren, ob ihnen gleich durch einen Mittler Gnade, Erkenntniß und Heiligung wieder erworben und geschenkt ist. Untersuchet nun, meine Zuhörer, nach dieser Vorstellung Jesu, den Fall unsrer Stamm-Ältern, so wie ihn die Offenbarung uns beschrieben hat; oder spürt auch nur bei euch selbst dem Anfange und dem Fortgange irgend einer Sünde nach, deren ihr euch bewußt seyd, und ihr werdet von der Richtigkeit und Wahrheit dessen überzeugt werden, was uns Jesus im Texte über den Ursprung des Unkrauts unter den Waizen gelehret hat. Es ist noch in der Welt und in der Kirche; es stehet noch auf dem

dem Acker Gottes, und wächst neben dem edlern Korn, und genießt mit diesem die Wärme der Sonne und die Fruchtbarkeit des Regens.

Zweiter Teil.

Aber warum dieses? warum bleiben die Bösen unter den Guten? warum bleibt das Unkraut unter dem Weizen? Dies ist unsre zweite Frage; und die Natur der Sache selbst würde uns dieselbe schon einaeben, wenn wir sie auch nicht in unsern Worten in dieser Anrede der Knechte des Hausvaters läsen: Herr, willst du denn, daß wir hingehen und das Unkraut ausgären? Die Weisen nach dem Fleisch haben diese Frage eben so unrichtig, als die vorige, beantwortet. Sie sahen in ihren Tagen eben so deutlich und vielleicht auch eben so oft, als wir es in den unsrigen sehen, wie der Verächter Gottes und der Tugend daher fährt, wie ein Wasserstrom, der alles mit sich fortreißt, ohne daß ihm ein Damm entgegen gesetzt, und seine Raserey gebändigt werde; wie der Stolz, der Ungerechte, der Rachsüchtige, einem ergrimten Löwen gleich, alles zerreißt, alles unter seine Füße tritt, alles verschlingt, und niemand seinem Toben Einhalt thut; wie der Wollüstige und der Schmeichler sich ausbreitet und blühet wie ein Lorbeerbaum, ohne daß ihm sein Schatten genommen und sein Stamm mit der Wurzel ausgerottet wird. Sie sahen auch, wie wir, zum öftern, die Lüge in dem Heiligthum der Wahrheit, die Heuchelei unter dem Schleier der Heiligkeit, die Falschheit in dem Kranze der Freund-

Freundschaft; sie sahen den Betrug mit den Ehrenzeichen der Treue, die Verrätherey mit dem Ruhm der Rechtschaffenheit, und die Arglist mit der Krone der Weisheit geschmücket; sie sahen Gerechte, denen es gieng, als hätten sie Werke der Gottlosen, und Gottlose, denen es gieng, als hätten sie Werke der Gerechten; Pr. Sal. 8, 14. sie sahen das Unkraut unter dem Weizen fortdauern, und glaubten nun, entweder die Ursache hiervon läge darin, daß der große Hausvater und Herr seines Aekers, der Gott der Menschen, sich um ihr Thun und Lassen nicht bekümmere; oder auch darin, daß er das Unkraut nicht hinwegzuräumen, die Bösen nicht von den Frommen abzusondern wisse. Allein urtheilet selbst, meine Zuhörer, was müßte das für ein Gott seyn, der eine Welt, wie diese, und Geschöpfe, wie wir Menschen, werden lassen könnte, ohne sich weiter um sie zu bekümmern? oder der sein verderbtes Werk nicht zu verbessern, die Verächter seiner Ehre von seinen treuen Anbetern nicht zu entfernen, und iene nicht zu strafen und diese nicht zu belohnen wisse? Was müßte das für ein Gott seyn? Gewiß ein Gott, der ich nicht werden mögte: ihn kleide noch so schön die Pracht der Dichtkunst ein; ich bin zu stolz, sein Freund, und auch Er selbst zu seyn. Und dies wären denn die wahren Ursachen, warum das Unkraut unter dem Weizen, die Bösen unter den Frommen bleiben? Nein, ihr Weisen nach dem Fleisch, ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. Die himmlische selbständige Weisheit,
 I. Theil. Jesus

Jesus Christus, giebt uns eine weit gemäßere und zugleich die wahre Aufschliessung dieser nicht geringen Schwierigkeit, indem er den Hausvater unsers Textes auf die Anfrage seiner Knechte also antworten läßt: Nein, ich will nicht, daß ihr hingehet, und das Unkraut ausgätet, auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Die Ursache demnach, warum in der Kirche Gottes Irrlehren und ihre Anhänger, und in der Welt überhaupt die Sünde und die Sünder, diese Kinder der Bosheit, fortdauern, ist diese, weil Gott nicht will, daß sie ausgerottet werden sollen. Und warum will er dies nicht? Er, der doch vermöge seiner vollkommensten Weisheit und Heiligkeit alles Gute wollen muß, und das Böse nicht wollen kan? warum will er gleichwol nicht, daß das Silber von seinen Schlacken gereinigt, daß die Brut der Ungeziefer von den Bäumen seines Wohlgefallens abgenommen und zertreten, und daß sein guter Acker von dem Unkraut befreiet, seine Welt und seine Kirche von ihren und seinen Verächtern gesäubert werde? warum will dies der allweise und gerechte Gott nicht? sollte hier etwan sein Arm zu kurz seyn, daß er nicht helfen könnte? sollte, wenn wir das Wort brauchen dürfen, eine gewisse Ohnmacht, ein gewisses Nichtkönnen ihn daran verhindern? Das sey ferne, meine Zuhörer! So wenig die Zulassung des Bösen eine Unwissenheit von Seiten Gottes zum Grunde hat, wie uns Jesus dadurch lehret, daß er den Hausvater zu seinen Knechten sagen läßt: Das hat der Feind

Feind gethan; und so wenig diese göttliche Zulassung, diese Nichtverhinderung des Bösen, durch den Arm der Allmacht, der Ehre Gottes nachtheilig ist, weil er die Sünde auch auf eine andre Art verhindern können, und wirklich nicht nur verhindert hat, sondern dies auch noch thut; so wenig ist ein Mangel des Vermögens die Ursache, warum Gott das Unkraut seines Ackers, die Bösen unter den Frommen, nicht ausrottet. Dies ist schon aus der Natur desienigen Bildes klar, unter welchem Jesus die Sünde und die Sünder vorstellt. Er nennet sie das Unkraut unter dem Weizen, und zeigt eben dadurch, nicht nur, daß sie des Ausgätens und Vernichtens so fähig sind, als es das Unkraut ist; sondern auch, daß der Allmächtige eben so vollkommen im Stande sey, dies an ihnen zu thun, als es ein Hausvater ist, seinen Acker von dem Unkraut desselben zu reinigen. Allein um hievon noch völliger überzeugt zu werden, meine Zuhörer, was brauchen wir mehr, als einen aufmerksamen Blick auf die gewaltigen Verwüstungen gottloser Völker, Reiche, Städte, Familien und einzelner Personen zu werfen, welche uns ausser der Geschichte der Welt die heiligen Nachrichten der Bibel zeigen? Was lehret uns der Jammerstand des jüdischen Volkes, unter welchen sie vor aller Welt Augen nun bald das zweite Jahrtausend hinbringen? Was lehren uns die Zerstörungen der mächtigsten Reiche des Heidenthums; der Rauch, der von Sodom und Gomorra aufzieht; die Steinhaufen Jerusalems? Was lehren uns

uns die Schicksale Sauls und seiner Familie; was die Schicksale eines Manasse, eines Herodes, eines Hamans u. s. f.? Und über dies alles, meine Zuhörer, was lehret uns der Untergang der ganzen ersten Welt in den Wassern der Sündfluth, wenn es nicht dies ist, daß der HErr unser Gott ein starker eifriger Gott sey, der so bald zornig werden kan, als gnädig er ist, und dessen Allmacht nur wollen darf, so sind alle Sünder wie Spreu, den der Wind verwehet, und alles Unkraut der Sünde ist dahin? Weil aber dies Unkraut mit dem Waizen gleichsam so genau verflochten ist, weil das Böse und das Gute in der Welt und in der Kirche, weil die Sünder und die Frommen dergestalt mit einander vermischet sind, daß bey ihrer Ausrottung der noch unreife Waizen mit leiden, die noch nicht vollendeten Gerechten mit den Gottlosen leiden würden; so läßt es der weise Hausvater dabey bewenden, daß er dem Bösen durch solche Mittel wehret, die der Verbesserung unsers vernünftigen Wesens gemäß sind. Das ist die wahre Ursache, meine Zuhörer, warum die Bösen unter den Frommen bleiben, und diese trägt uns Jesus in den Worten unsers Textes vor: auf daß ihr nicht zugleich den Waizen mit ausraufet, indem ihr das Unkraut ausgädet. Dies heißt, ohne Gleichniß zu reden, so viel: der HErr, unser Gott, läßt in dieser Welt die Sünde bleiben, nicht als ob eine Welt ohne Sünde nicht an sich eine vollkommne wäre, oder als ob die Sünde zur Vollkommenheit dieser Welt nothwendig sey; sondern weil er einsieht, daß

daß es dieser Welt an unzähligen Vollkommenheiten fehlen würde, wenn er die Sünde ausrottete, die sie nun hat, da er die Sünde in derselben zuläßt; und aus eben diesem Grunde läßt er, gleich der ganzen menschlichen Gesellschaft, auch seine Gemeinde hier auf Erden einen vermischten Haufen von Rechtgläubigen und Irrgläubigen, von Guten und Bösen bleiben.

Dritter Teil.

Damit aber der Sünder hierin keine Veranlassung finden möge, auf seine Vergehungen stolz zu seyn, und sich seiner Sünden zu rühmen; und damit der Fromme unterrichtet werde, daß die Wege unsers Gottes heilig, gerecht und gut sind, sein Wille allezeit der beste sey, und daß seine Duldung des Unkrautes nichts anders zur Absicht habe, als das Gedeihen des Weizens und die Verherrlichung seiner Weisheit und Gerechtigkeit; so enthüllet uns Jesus die Zukunft, und beantwortet dadurch unsre dritte Frage; nemlich: Was haben die Bösen zu gewärtigen? Es ist wahr, meine Zuhörer, das Laster führt stets seinen Dorn mit sich, wenn es gleich die ganze Lieblichkeit einer Rose enthielte; ich will sagen, es giebt Straßenebel, die aus der Natur eines ieden Lasters fließen, und die wir empfinden, je nachdem wir einem oder dem andern ergeben sind. Krankheiten des Körpers, der Verfall unsers äußern Wohlstandes, innre Unruhe, und nagende Furcht sind gleichsam die angebohrnen Stachel der Sünde, sind die Geißel in der Hand der Laster, deren Stich und Schlag der Lasterhafte ganz gewiß, obgleich nicht stets auf frischer That fühlt.

fühlet. Bey dem allen müssen wir doch eingestehen, daß diese Bestrafungen des Bösen theils nicht so nachdrücklich sind, daß dadurch das Böse und die Sünder in der Welt aufhöreten; theils, daß nicht wenige Strafen dieser Art nicht einmal als solche erkannt, und daher vermieden werden. Wir müssen ferner eingestehen, daß es Sünder giebt, für deren Verbrechen die Vernunft eine ungleich härtere Strafe bestimmt, als ihnen doch wirklich widerfährt; und endlich, daß das Laster durchgehens hier in der Welt nicht so hoch, so sichtbar und so ohne Unterschied und Ansehen der Person bestraft wird, als es einem Wesen gemäß zu seyn scheint, das, wie Gott, die höchste Heiligkeit und Gerechtigkeit selbst ist. Diese Wahrnehmung hat einige Weltweise dahin verleitet zu glauben: es müsse das, was wir böse nennen, doch wol im Grunde nicht so sehr sträflich seyn; andre aber sind dadurch bewogen worden, alle Bestrafung des Bösen und alle Belohnung des Guten schlechterdings zu leugnen. Dies sind Irrthümer, meine Zuhörer, die wir kaum vermeiden können, so bald wir mit unsern Gedanken blos bey dem gegenwärtigen Zustand der Menschen und der Dinge stehen bleiben. Sie verschwinden aber wie Nebel vor der Sonne, so bald wir annehmen, daß dem izigen Zustande der Menschen ein anderer folgen werde, in welchem ein Jeglicher empfangen wird, was seine Thaten werth sind, es sey Gutes oder Böses. Fragt ihr, ob wir dies mit einigem Grunde annehmen können? so antworte ich nach dem Gleichniß unsers Textes: Ist die Welt ein Acker, auf welcher Gute und Böse, so, wie auf diesem, Unkraut und Weizen bey und durch einan-

einan-

einander stehen; so muß ich mir eben das von der Welt vorstellen können, was ich mir bey dem Acker vorstelle. Wer glaubt aber wol, wenn er einen Korn-Acker ansieht, daß das Unkraut, welches daselbst wächst, so, wie das Korn, werde in dieser Verbindung stehen bleiben? und wenn es Jemand, wenn es ein Kind glaubte, das den Acker seines Vaters in diesem Zustande sähe, würde sein Vater es nicht bald eines bessern belehren? würde er nicht zu ihm sprechen: wundre dich nicht, mein Sohn, daß ich dies unnütze Kraut unter ienen Aehren stehen und zugleich mit denselben wachsen lasse; dies währet nur bis auf eine gewisse Zeit, und du wirst sehen, wenn diese Zeit kommt, daß dem Unkraut und dem Weizen, einem ieden, sein Recht wiederfahren wird? Aber eben diese Belehrung giebt uns der Mund der höchsten Weisheit, wenn wir mit unserm Kinder-Verstande seinen Acker, die Welt, betrachten, und das Unkraut derselben auszugäten wünschen. Dann spricht er: Lasset beides, die Frommen und die Gottlosen, das Gute und das Böse, mit einander wachsen bis zur Erndte. Und um die Erndte-Zeit will ich zu den Schnittern sagen: sammlet zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne, aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuren. Diese Erndte ist das Ende der Welt; die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausgätet und mit Feuer verbrennet, also wird es auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Aergernisse und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuer-Ofen werfen, da wird

H 4

seyn

sehn Heulen und Zähnkappen. Welch ein Sonnenlicht in der Dunkelheit, meine Undächtigen! wie zerstreut es alle Schatten der Unwissenheit, der Zweifel und des Wankelmuthes! wie helle liegt, von diesem Lichte erleuchtet, nun der Weg der göttlichen Rathschlüsse vor uns! wie ausnehmend bündig ist unsre Frage von dem Schicksal des Unkrauts von Jesu beantwortet! Es kommt eine Erndte für die Welt und für die Kirche, eine Zeit der allerwichtigsten Veränderung für den Acker Gottes. Dann wohl dir, ewig wohl, du guter Same, du voller reiner reifer Waizen, du gesegneter Hause der Freunde der Wahrheit und der Gerechtigkeit! wohl dir, du wirst in die Scheuren gesammelt werden; du wirst den Himmel bevölkern; du wirst es ewig gut haben; du wirst leuchten, wie die Sonne in dem Reiche Gottes und deines Heilandes Jesu Christi! Aber wehe den Verzagten und Ungläubigen, den Greulichen und Todtschlägern, den Hurern und Abgöttischen und allen Lügnern und Lasterhaften! ihr Theil ist der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet! Offenb. Joh. 21, 8. Wehe dir, du Unkraut auf dem Acker! dich erwarten die Fesseln der Verstoßung, dich der glühende Feuer-Ofen! dies sagt Jesus, der treue und wahrhaftige Zeuge. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Anwendung.

Dies Wort gehet insonderheit euch an, ihr Sünder, die ihr diesen unsern Acker, diese unsre Gemeine verunreinigt! ihr Kinder der Bosheit, des Betruges, der Unzucht, der Schwelgereyen und
andrer

andrer groben Schande und Laster mitten unter den Kindern des Reiches Gottes! schädlicher böser Same, vom Feinde gesäet! verderbliches Unkraut unter dem Weizen! Dies Wort ist Jesu Stimme an euch! eine Stimme, euer Felsen-Herz zu zerschmettern, und euer schamloses Angesicht mit Reue zu bedecken; die warnende Stimme eures besten Freundes des — wollt ihr eure Ohren verstopfen? wohlan! auf eure Gefahr — aber dies ist sie: Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und nach dieses Vaters Lust denkt ihr, redet ihr, lebt ihr. Ihr seyd ihm ähnliche Bilder; seyd Saaten, von ihm ausgestreut, und eure bösen Werke zeugen wider euch. Dennoch werdet ihr noch nicht ausgegätet; dennoch daut ihr unter uns mit aller eurer Schande fort; ihr häuft Verführung auf Verführung, Fluch auf Fluch, Meineid auf Meineid; ihr bringt eine unglückliche Frucht der Wollust nach der andern hervor, ohne daran zu gedenken, daß euch die Sichel der göttlichen Rache längst würde abgemähet haben, wenn sie nicht des guten Weizens, unter welchem ihr stehet, etwan eurer Kinder, eurer frommen Hausgenossen, und der gläubigen Freunde schonen müßte, die mit euch und eurem Schicksale so genau verbunden sind, daß euer Fall zugleich der ihrige seyn würde. Aber nicht ewig wird es also seyn. Die Hand der Gerechtigkeit hat euer Urtheil unwiderruflich und unauslöschlich ins Buch des Gerichts geschrieben; und es ist, dafern ihr euch nicht bessert, dieses Inhalts: Ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuer-Eifers Gottes, der am Tage der großen Erndte die Widerspenstigen verzehren wird. Ebr. 10, 27. Dünkt euch inzwischen dies Ge-
H 5
richt

richt noch zu entfernt, oder wol gar noch zu zweifelhaft, als daß ihr darauf achten dürfet; so laßt euch eure bereits gedemüthigten Brüder in der Sünde lehren. Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war — oder wißt ihr nicht, was in unserm Reiche in diesen Tagen geschehen ist? Habt ihr nicht gesehen, wie plötzlich der Vogel der Nacht, eben als er sich über den Adler hinausschwingen wollte, in sein Element, in die Finsterniß herunter gestürzt ist? Habt ihr nicht gehört, wie schnell der Herr der Heerschaaren den Stecken des Treibers zerbrochen, und die Stolgen aufs Schlüpfrige gesetzt hat? Das hat der Herr gethan, der allmächtige Beschützer seines Gesalbten, der Gott derer, die vor ihm wandeln und fromm sind, unser Gott! Nun singt man wieder mit Freuden in den Hütten der Gerechten: die Rechte unsers Königs ist erhöht! die Rechte unsers Königs behält den Sieg! Nun loben den Herrn alle Völker, und preisen ihn alle Zungen; denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns von Ewigkeit zu Ewigkeit! Nun erwache auch unser Jubel, unsre Freude, unser Dank, und bete Gott an. Dies Gebet, dies Flehn, dies Singen, laß, Herr Jesu, wohl gelingen! Amen.